

SCHADER- DIALOG

Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

2/21



**PRAKTISCH
IRRELEVANT**



Schader Stiftung

SEITE 3
▶ **EDITORIAL**

SEITE 16
▶ **DTDT 2021**

SEITE 4
▶ **PRAKTISCH
IRRELEVANT**

SEITE 18
▶ **PROJEKTE**

SEITE 6
▶ **#SCHADERUPDATE**

SEITE 22
▶ **NACHRICHTEN**

SEITE 8
▶ **#TEAMTHURSDAY**

SEITE 23
▶ **TERMINE**

SEITE 10
▶ **SCHADERBLOG**

SEITE 26
▶ **ZUKUNFT
INNENSTÄDTE**

SEITE 11
▶ **ALLTAG AUF ZEIT**

SEITE 27
▶ **IMPRESSUM**

SEITE 14
▶ **UNMÖGLICHE
GESPRÄCHE**

Titelbild: Unter dem Titel „Künstlertourist: Urban Views“ präsentierte die Schader-Galerie 2015 phantastische Blicke auf urbane Realitäten und Utopien. In „Tokyo Mono“ hat Marion Eichmann eine japanische Stadt detailreich nachgebaut. Ist die Vogelperspektive oder auch der Blick mit dem Opernglas auf die Szenerie „praktisch irrelevant“ oder regt er einen Dialog an?

EDITORIAL

„Wir hatten eine tolle Lösung, die passte nur leider nicht zum Problem.“ Diese lakonische Erkenntnis durfte ich vor Jahren von einem älteren Kollegen immer wieder mal hören. Und jenseits der lapidaren Einsicht in eine latente Theorie-Praxis-Schere drängt sich immer wieder die Frage auf, ob es wirklich praktisch relevant ist, was wir tun; in den Gesellschaftswissenschaften und auch in der Schader-Stiftung.

„praktisch irrelevant“ nannten Kolleg*innen im vergangenen Jahr jene Staffel des Schader-Podcasts „In guter Gesellschaft“, die sozialwissenschaftliche Thesen auf ihre Evidenz und Operationalisierbarkeit hinterfragt. Dieser Titel schiene fast unverschämt, wäre er nicht ursprünglich die Idee eines Kollegen, der über 25 Jahre als Wissenschaftlicher Referent für die Schader-Stiftung tätig war. Ab Mitte September wird Tobias Robischon täglich erleben und gestalten, wie gesellschaftswissenschaftliche Erkenntnis praktisch relevant werden kann; er wurde zum hauptamtlichen Bürgermeister seines Wohnortes Michelstadt im Odenwald gewählt. Und da Darmstadt und Michelstadt mit einer direkten Bahnstrecke gut angebunden sind, verabschiedet ihn das Kollegium der Stiftung nicht nur mit einer Exkursion zur neuen Wirkungsstätte, sondern wir werden auch in kommenden Kooperationen ganz praktisch relevant zusammenarbeiten. Denn die Schader-Stiftung, so umschrieb er seine bisherige Aufgabe, beschäftigt sich permanent mit „Bürgermeisterproblemen“.

Im vorliegenden Magazin zieht aber auch die erste Fellow der Schader-Residence Bilanz, Anna-Lisa Müller. Nach einem intensiven SocialMedia-Jahr stellen wir darüber hinaus vor, wie wir diese Kanäle nutzen. Und auch kommunale Themen begleiten die Stiftung im zweiten Halbjahr in besonderem Maß. Unser Konventsthema „Normalität als Experiment“ wird beim achten Großen Konvent einen Bogen schlagen vom globalen Denken zum lokalen Handeln. Sicherlich praktisch relevant!

ALEXANDER GEMEINHARDT

Vorstand der
Schader-Stiftung



PRAKTISCH IRRELEVANT. EIN PODCAST

**Weibliche Stimme, begeistert: „Praktisch!“ Alte Stimme, kopfschüttelnd: „Irrelevant.“
Jugendliche Stimme, leicht genervt: „Und was macht man jetzt damit?“. Acht Worte,
die die Kernfragen des Dialogs zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis auf
den Punkt bringen: Was hilft? Ist es wichtig? Und was kann man damit anfangen?
Mit diesem Intro beginnen die Folgen der Podcastreihe „praktisch irrelevant“.**

► Es fing mit Corona an und der Idee, einen Podcast über gesellschaftswissenschaftliche Ideen und deren Verbreitung in der Praxis zu starten. Er sollte die erste Podcastreihe der Stiftung ergänzen: Dort stehen Menschen, ausgewählte Personen im Mittelpunkt, hier Ideen, sozialwissenschaftliche Theoreme, Konzepte und Thesen. Der Podcast soll – für die Schader-Stiftung unmittelbar naheliegend – der Frage nachgehen, was man mit gesellschaftswissenschaftlichen Konzepten praktisch machen kann. Diese Konzepte sollen uns helfen, die Welt zu verstehen – aber kann man sie auch praktisch anwenden und sie für praktische Zwecke nutzen? Und wenn ja, wie und mit welchem Erfolg?

Ein soziologischer Klassiker ist die „Kontakthypothese“, die der US-Soziologe Gordon Allport 1954 in seinem Werk über Vorurteile formulierte: Der Kontakt zu Personen aus einer anderen Gruppe, etwa einer anderen Ethnie, verringert die (meist negativen) Vorurteile gegenüber dieser Gruppe. Damit stellte er sich gegen die damals verbreitete Auffassung, Kontakte zwischen den Gruppen würden die bestehenden Konflikte eher verschärfen. Wesentlich sind die Umstände des Kontakts, worauf schon Allport hinwies: Vorurteile werden eher dann abgebaut, wenn die Personen in der Kontaktsituation gemeinschaftliche Ziele verfolgen, in der Situation den etwa gleichen Status haben, miteinander interagieren müssen, um ihre Ziele zu erreichen und dieser Kontakt von Autoritäten unterstützt wird. Auch wenn nicht alle dieser Bedingungen vollständig erfüllt sind, tritt in aller Regel der Kontakteffekt, ein Abbau von Vorurteilen, auf. Nach über 60 Jahren Forschung ist die Hypothese vielfach bestätigt worden und es hat sich eine vollständige Kontakttheorie entwickelt, die sich detailliert der Rahmenbedingungen und Effekte annimmt.

Die uns heutzutage als Gemeinplatz erscheinende Idee, dass Kontakte Vorurteile abbauen und so friedensstiftend wirken, liegt bereits unzähligen Austauschprogrammen und Städtepartnerschaften ehemals gegeneinander kriegführender Nationen zugrunde. Dennoch scheint eine systematische Anwendung der Kontakttheorie zum Abbau von Vorurteilen noch eine Ausnahme zu sein. In der Stadtteilarbeit etwa wurde erst vor Kurzem damit begonnen, in einzelnen kleinen Projekten. Dabei sind die wechselseitigen Vorurteile und damit zusammenhängenden Inter-Gruppen-Konflikte in den sozial belasteten und ethnisch heterogenen Quartieren seit Jahrzehnten ein Dauerthema. Zwar zeigte sich, dass etablierte Arbeitsgrundsätze wie die für alle offene Komm-Struktur des Quartierszentrums und die explizit auf bestimmte Zielgruppen ausgerichtete Projektarbeit es erschweren, Gruppen zusammenzuführen, die einander eher meiden. Dennoch sind die ersten Erfahrungen überaus positiv.

In der Podcast-Folge zur Kontakthypothese schildert dies ein Universitätsprofessor mit Schwerpunkt Sozialpsychologie und die Koordinatorin der Sozialen Quartiersarbeit eines Bundeslandes. Diese idealtypische Abfolge einer Darstellung wissenschaftlicher Theorie und empirischen Wissensstands, gefolgt von deren Anwendung in der Praxis ist allerdings nur bei manchen Themen möglich. Theoreme wie die Kontakthypothese gelten als Sternstunden der Soziologie. Soziale Regelhaftigkeiten, die dann zur Grundlage praktischen Handelns gemacht werden können, werden eher selten formuliert. In einem Forschungsfeld wie zum Beispiel der Suche nach den Gründen für das Nicht-Wählen-Gehen findet sich vielmehr eine Fülle von Erklärungsansätzen, wie Bildungsniveau, empfundene Relevanz der jeweiligen Wahl, Parteien-

verdrossenheit und andere. Deren unmittelbare „Anwendung“ erscheint nur schwer möglich. Aktivitäten, die auf eine Erhöhung der Wahlbeteiligung zielen, können sich darauf nur mittelbar stützen. Das trifft zwar auch für die Beobachtung zu, wonach entscheidend ist, dass wählen gehen als soziale Norm gilt, die regelmäßig selbstverständlich ausgeübt wird. Doch genau dort setzen Projekte an, bei denen noch nicht wahlberechtigte Jugendliche anlässlich realer Wahlen ihre Stimme abgeben, inklusive der Selbstorganisation des „echten“ Wahlgangs. Dieses Einüben des Wählengehens führt nachweislich zur Erhöhung der späteren Wahlbeteiligung, die auch langfristig zu wirken scheint.

Inwieweit ist hier nun die wissenschaftliche Forschung praktisch relevant geworden? Rückblickend haben der normative Impuls der Projektinitiatoren (die Jugend soll wählen lernen!) und das Vorbild anderer Projekte den Ausschlag gegeben. Allerdings bestätigt die empirische Nichtwählerforschung die Grundidee der Bedeutung von Wahlroutinen und Wahlnorm, und sie kann die positiven Effekte der Projektarbeit messen.

Komplizierter wird es, wenn eine sozialwissenschaftliche Theorie umstritten ist, wie die Broken-Windows-Theorie. Die Theorie steht im Ruf, Vorlage für diskriminierende Polizeipraktiken und eine überzogene „zero tolerance“-Politik im New York der 1980er und 1990er zu sein. Der Ursprungssatz in einem US-Literaturmagazin interpretiert äußere Verwahrlosung in einem Quartier wie Vermüllung oder Schmierereien als Zeichen für eine nur schwach ausgeprägte soziale Kontrolle. Zudem beschreiben die Autoren eine Abwärtsspirale durch den Rückzug sozialer Kontrolle und der darauffolgenden weiteren Ausbreitung sozial unerwünschten Verhaltens: Müll, aggressives Verhalten auf der Straße, Rückzug der Bewohner aus dem öffentlichen Raum und mithin noch weniger soziale Kontrolle, dann deren Abwanderung und schließlich die Ausbreitung krimineller Gruppen, die Orte mit geringem Überwachungs- und Verfolgungsdruck bevorzugen.

Über die Theorie und ihre Anwendbarkeit im heutigen Deutschland sprachen wir im Podcast mit einem Sicherheitsforscher und einer auf Kommunalberatung spezialisierten Mitarbeiterin eines Landeskriminalamtes. Als empirisch belegt gilt inzwischen, dass an einem verwahrlost wirkenden Ort eine höhere Neigung zu Normverstößen besteht: Wenn beispielsweise der Erste Müll auf die Straße wirft, folgen ihm rasch weitere. Offenbar nicht sanktionierte Normverstöße ziehen weitere Normverstöße nach sich. Umgekehrt geht ein sauberer und gepflegt wirkender öffentlicher Raum mit einem erhöhten Sicherheitsempfinden einher.

Was jedoch als der sozial akzeptable Zustand eines öffentlichen Raumes gilt, differiert je nach Ort und Kontext stark und kann auch marginalisierte Gruppen einbeziehen, die sich dort aufhalten. Eine wichtige Erfahrung aus Projekten an Bahnhöfen, Stadtplätzen und ähnlichen Orten ist die Notwendigkeit aktiven Handelns, um einen als angemessen anerkannten sozialen Zustand aufrecht zu erhalten. Hierzu bedarf es zum Beispiel spezieller Platz-Kümmerner, die in Konfliktfällen eingreifen – auch eine Form sozialer Kontrolle. Relevant oder irrelevant? Im Podcast wird diese Frage nicht gestellt. Politisch relevant ist jedenfalls, dass aus dem inzwischen wissenschaftlich bestätigten Zusammenhang zwischen äußerer Ordnung und sozialem Verhalten sehr unterschiedliche politische Konsequenzen gezogen werden können.

Der Titel der Podcastreihe „praktisch irrelevant“ muss diejenigen enttäuschen, die hier eine amüsante Sammlung akademischer Spinnereien und völlig weltfremder Forschung erwarten. Das Gegenteil ist der Fall: Der Podcast müht sich sehr darum, die Kerngedanken bedeutender sozialwissenschaftlicher Theorien zu erläutern und dann deren praktische Relevanz an lebensnahen Beispielen zu zeigen. Dies geht nicht einfach von der Hand: Sozialwissenschaft ist sehr viel Beschreibung und Analyse. Theoreme, die man sich zunutze machen könnte, sind eher rar. Wäre es nicht einfacher zu zeigen, wo sozialwissenschaftliche Theorie praktisch unwichtig ist? Interessante Frage, doch hier praktisch irrelevant.



DR. TOBIAS ROBISCHON
Wissenschaftlicher Referent
der Schader-Stiftung und
ab September 2021 haupt-
amtlicher Bürgermeister
der Stadt Michelstadt.



#SCHADERUPDATE

280 Zeichen für ein Update der Follower*innengemeinde. Prägante Mehrzeiler für Zwischendurch. Für eine Stiftung, der ein lebhafter Dialog ganz besonders am Herzen liegt, gibt es fast kein besseres Tool. Auf zum schnellsten Kanal der Öffentlichkeitsarbeit: Twitter.

► Seit 2013 tummelt sich die Schader-Stiftung auf einer Plattform, die für viele mittlerweile zum Ort der Echokammern und der Polarisierung geworden ist: Twitter. Für uns ist der Dienst als ein Ort des Wissensaustauschs und eine der zentralen Säulen unserer Öffentlichkeitsarbeit deutlich positiver konnotiert, denn in erster Linie steht Twitter für das Kerngeschäft, das die Schader-Stiftung umtreibt: den Dialog. Es ist der schnellstmögliche, der kürzeste und unmittelbarste Weg, mit Kolleg*innen in den Austausch zu gehen und gleichzeitig zu sehen, was sie beschäftigt.



Wir beteiligen uns nicht an den alltäglichen Debatten, den großen Trends mit den vielen Tweets und den Top-Hashtags. Das müssen wir auch gar nicht, denn wir wollen unsere Follower*innen über Aktuelles aus der Stiftung informieren, unsere Themen platzieren, mit unseren Kooperationspartner*innen spannende Tagungen bewerben und unser Netzwerk erweitern. Noch wichtiger: es handelt sich nicht um eine Einbahnstraße. Auch wir erfahren von den Partner*innen oder jenen, die es noch werden, von anstehenden Veranstaltungen oder neusten Erkenntnissen. Es ist ein schnelleres Medium, als es Newsletter und Pressemitteilung sind.

Ganz organisch gewachsen, haben wir mittlerweile eine kritische Masse an Follower*innen erreicht, die sich einerseits von alleine stetig vergrößert und andererseits, elementar für unseren Stiftungszweck, eine große Reichweite in die Welten von Wissenschaft und exzellenter Praxis gewährleistet. Denn eine Vielzahl der mittlerweile 280 Zeichen-Kurztexte verbreitet sich schlagartig, auch oder gerade durch die Multiplikator*innen, mit denen wir sonst auch vor Ort arbeiten. Weit über fünfzigtausend Konten erreichen wir in regulären Monaten mit unseren Tweets. Nicht weniger freuen wir uns über die Personen, bei denen rechtzeitig noch ein Link



Dialog lässt sich nicht auf Soziale Medien auslagern. Er lässt sich aber erst recht nicht medial isoliert führen und verstehen. Twitter dient als Ergänzung, gleichwertig zu Instagram, Youtube, dem Podcast „In guter Gesellschaft“ und dem schaderblog. Sie finden auf allen Kanälen Bruchstücke, die Lust auf mehr machen, die Inspiration fördern und eigene Gedankenspiralen anregen und die Sie letztlich auf physischem oder digitalem Wege irgendwann auf dem Schader-Campus landen lassen sollten.

zur Onlineveranstaltung eintrifft, deren Thema sie brennend interessiert. Gerade in der gegenwärtigen Covid19-Pandemie sind einige Kanäle so nie abgebrochen, der Austausch, der in der Schader-Stiftung strategisch auf multiplen Säulen aufgebaut ist, konnte durchgehend fortgesetzt, dokumentiert und kommuniziert werden.



ALEXANDER
GEMEINHARDT
Vorstand der
Schader-Stiftung



DENNIS WEIS
Wissenschaftlicher
Referent der Schader-
Stiftung



#TEAMTHURSDAY

Visuell ansprechende Beiträge in bunter Vielfalt - oder zumindest der Versuch. Neben Influencer*innen mit ihren Bildern von Stränden, Tieren und Mahlzeiten bietet Instagram auch eine wunderbare Plattform für Posts mit Informationsgehalt und einem Blick hinter die Kulissen. Seit kurzer Zeit mit dabei: @schaderstiftung

► Ein ganz anderes Bild als die nüchterne, informationsbasierte Welt von Twitter gibt die Plattform Instagram her: das Visuelle dominiert. Dieser Kanal bietet die Möglichkeit, Eindrücke aus der Stiftungsarbeit in Form von Schnappschüssen oder in Kurzvideos zu präsentieren. Da sich der Dialog zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis nicht nur in Veranstaltungen und Publikationen ausdrücken sollte,

sind wir Ende vergangenen Jahres hier genau richtig angekommen. Journalistische Beiträge und aktivistische Arbeit können prima auf Instagram koexistieren. Bilder entfalten eine andere Wirkung, sie machen den Dialog greifbarer. Denn wir treffen auf eine andere Zielgruppe. Über die Presse, Fachpublikum und Expert*innen hinaus erreichen wir auf Instagram Interessierte mit unterschiedlichsten Hintergründen. Ganz abgesehen von der Alterspyramide, die dort anders aussieht, kommen wir mit Bürger*innen in Kontakt, denen das Anliegen der Stiftung und der Aufgabenbereich des Teams in der Goethestraße andernfalls verborgen geblieben wären.



Darüber hinaus haben wir fortan die Möglichkeit, unsere Follower*innen in unseren Arbeitsalltag zu integrieren. Mehr als nur den Blick hinter die Kulissen vermitteln wir ein Gefühl für die Prozesse, die unsere Dialogveranstaltungen begleiten. Ob in Echtzeit oder dokumentarisch, Live-Veranstaltung oder Rückblick, die Optionen sind mannigfaltig. Natürlich rücken auch die Kolleg*innen in den Fokus. Immer donnerstags stellt #teamthursday eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter der Geschäftsstelle vor. Ihre Stimmen sind vernehmbar, sie sind präsenter als in anderen Bereichen der öffentlichen Kommunikation und geben dem Kanal das markante menschliche Antlitz.

Seit Winter 2020 sind wir also unter @schaderstiftung zu finden. Aber wie lässt sich das, was unser Job ist – nämlich der Dialog zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis – auf Instagram abbilden? Wie nutzen wir das Medium am besten für uns und die Menschen, die sich für unsere Arbeit interessieren? Ganz einfach, wir wecken Neugier! Wir schaffen Anreize, sich mit unseren Themen, Formaten und Ideen auseinanderzusetzen. Wir regen zur Interaktion an, gleich ob Quiz, Fragen oder Denkanstöße. Wir bringen neuen Interessent*innen unsere klassischen Formate näher. Einige haben das Magazin, in dem Sie gerade blättern, erst über unseren Account kennengelernt. Das gefüllte Profil der Schader-Stiftung ermöglicht so einen breit angelegten und visuell gut zugänglichen Einblick.



Bei Instagram tummeln sich Akteur*innen aus Wissenschaft und Praxis und deshalb gibt es dort auch uns, schauen Sie doch gern mal vorbei! Der Start scheint uns gelungen, der Kanal wächst stetig und erfreut sich großer Beliebtheit bei Kooperationspartner*innen, Referent*innen und vielen Anderen. Wer weiß, vielleicht wird Instagram bald durch ein neues soziales Medium abgelöst, dann folgen vielleicht auch wir dorthin. Bis dahin freuen wir uns über Feedback zu unserem Kanal!



ANNA-LENA TREITZ
Studentische Mitarbeiterin
der Schader-Stiftung



DENNIS WEIS
Wissenschaftlicher
Referent der Schader-
Stiftung

Was macht ein Politikwissenschaftler bei der Polizei? Ein Blogbeitrag von Georgios Terizakis.

► Seit etwa fünf Jahren wird mir diese Frage gestellt, seitdem ich mich also entschieden habe, Polizeianwärter*innen auszubilden. Die Frage ist nicht richtig ausgedrückt, denn eigentlich müsste sie lauten: Was macht ein Politikwissenschaftler an einer Polizeihochschule? In dieser präziseren Formulierung kommt mir die Frage bekannt vor und zwar aus meiner Zeit als junger Student der Politikwissenschaft – freilich nicht an einer Polizeihochschule, aber an der Universität. Mit zwei gängigen Klischees wurden ich und auch meine Mitstudierenden konfrontiert. Klischee 1: „Du wirst doch mal später Politiker.“ Klischee 2: „Politikwissenschaft ist ein Laberfach.“

KLISCHEES ALS ANTWORT

Klischee 1 bezieht sich auf eine missverständliche Vorstellung, was Politik ist oder sein kann. Politik wird hier mit Parteipolitik und im Grunde mit einem Parteiklüngel gleichgesetzt. Nun, neben dem üblichen Politiker*innenbashing versteckt sich hier eine verkürzte Politikvorstellung. Politik wird nicht begriffen als verbindliche Regelung und Entscheidung über die Dinge, die uns alle betreffen. Vielmehr wird sie als „schmutziges Geschäft“ imaginiert, welches nichts mit Bürger*innen zu tun hat. Aus meiner Perspektive, die eines Demokratiewissenschaftlers, ist dies eine Sichtweise, die es aufzuklären gilt, was ich auch in Endlosschleifen seitdem tue – in der Regel mit großer Freude.

Klischee 2 bezieht sich auf die Vorstellung, dass Politikwissenschaftler*innen keine präzisen Wissenschaftler*innen sind. Unkommentiert lasse ich mal, dass interpretations- und verstehensorientierte Forschung per se keine präzise Wissenschaft darstellt. Jedoch hat die Politikwissenschaft im Sinne des Klischees sehr präzise Forschungszweige ausgebildet. Pars pro toto sei die Wahlforschung genannt, die beindruckend genau mit ihren rechnerischen Modellen Vorhersagen treffen kann. Auch das ist Politikwissenschaft.

POLIZEI UND POLITIKWISSENSCHAFT

Und damit zurück zur Ausgangsfrage, in der präzisierten Variante: Was macht nun ein Politikwissenschaftler wie ich an einer Hochschule, die Polizeianwärter*innen ausbildet? Wenn die oben genannten Klischees beiseitegelassen und die organisationalen Bedingungen in den Blick genommen werden, ist eine mögliche Antwort relativ schnell deutlich. Polizist*innen werden an staatlichen Hochschulen über ein Bachelor- und Masterstudium ausgebildet. In diesen Studiengängen wäre es zunächst naheliegend, einen fachübergreifenden Blick über den Tellerrand zu organisieren. Diese Funktion kann den Sozialwissenschaften – darunter fällt die Politikwissenschaft – an diesen Einrichtungen zugeschrieben werden. Jedoch haben besagte Fächer auch eine eigene Existenz in diesen speziellen Hochschulen über die letzten Jahrzehnte entwickelt und bringen diese curricular ein.

ZUR DEMOKRATIE ERZIEHEN

Nicht nur dass Politikwissenschaftler*innen kompetente Kenner*innen des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschlands sind, politische Ideen erläutern können oder das eindimensionale Modell von Links-Rechts reflektieren helfen; sie sind darüber hinaus und viel mehr Demokratielehrende, die diesen Begriff, jenseits seiner formalen Bedeutung, mit Leben füllen und den Polizeistudierenden nahebringen, erlebbar machen und vorleben sollen. Das ist eine Aufgabe, für die es sich lohnt, als Politikwissenschaftler*in unter die Polizist*innen zu gehen und sich der Herausforderung dieser Interdisziplinarität zu stellen; jenseits der Klischees des Politikers und Laberers.



PROF. DR. GEORGIOS
TERIZAKIS
Professor für Politikwissenschaft an der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung



ALLTAG AUF ZEIT

Am 15. April 2021 zog ich als erste Fellow des Residence-Programms der Schader-Stiftung in Haus Schader ein. Konnte ich am Anfang die Frage, „was ich da so mache“, selbst gar nicht recht beantworten, so habe ich über die drei Monate vor Ort genau diese Offenheit zu schätzen gelernt. Und mit dieser Offenheit wurde das Neue und Fremde des Lebens und Arbeitens in der Schader-Residence und in Darmstadt zu einer bereichernden Normalität und zu einem Alltag auf Zeit in der Stiftung und in der Stadt.

► Die Frage, die ich zu Beginn meines Residence-Fellowships bei der Schader-Stiftung wohl am häufigsten gehört habe, war diese: „Und was machst Du da so?“ Ehrlich gesagt habe ich sie mir auch selbst gestellt. Nach drei Monaten als „Residency Nummer 1“ in Haus Schader kann ich sagen: Man macht in diesem Fellowship sehr viel. Vor allem nimmt man mit allen Sinnen wahr: das Neue, das Andere, das Fremde. Anderes sehen, Neues hören, eine unbekannte Stadt spüren und riechen, sie körperlich und kognitiv erfahren. Auf langen Spaziergängen, Fahrradtouren, beim Fahren mit Bus und Bahn erleben, wie langsam die weißen Flecken auf der mental map Darmstadt immer weniger werden. Und noch eines habe ich getan: geredet. Mit Menschen aus der Stiftung; mit Menschen, die Teil des großen Netzwerks der Stiftung sind; mit Menschen, denen ich zufällig im Rahmen von Veranstaltungen oder über den nachbarschaftlichen Bambuszaun hinweg begegnet bin. Und ich habe erlebt und mitgestalten können, wie die Residence neben den Konferenz- und Büroräumen, der Galerie und dem Garten ein Teil von Haus Schader wurden. Schließlich wird das Fremde Normalität.



Anna-Lisa Müller und
Alexander Gemeinhardt

Es begann damit, dass sich die Gelegenheit für mich ergab, im Sommersemester 2021 an der Universität Heidelberg die Professur für Humangeographie Nordamerikas und Stadtgeographie zu vertreten. Von Norddeutschland aus gesehen, wo ich meinen Lebensmittelpunkt habe, teilten Heidelberg und Darmstadt ihre vergleichsweise südliche Lage, aber doch lagen sie in meiner Wahrnehmung recht weit auseinander. Als ich dann das Angebot bekam, als erste Fellow in die Residence-Wohnung der Schader-Stiftung einzuziehen, lernte ich, wie stark die Rhein-Main-Neckar-Region vernetzt ist und wie nah Heidelberg letztlich bei Darmstadt liegt. Das stellte sich über das Frühjahr als sehr hilfreich heraus, da ich so meine beiden neuen Aufgaben wunderbar miteinander verbinden konnte: Lehren und Forschen in Heidelberg, Leben und Forschen in Darmstadt. Natürlich gab es Momente, in denen mir die Multilokalität nicht leicht fiel – dienstags morgens etwa, wenn der Wecker in Darmstadt um 5 Uhr klingelte, damit ich rechtzeitig zum Vorlesungsbeginn um 9 Uhr in Heidelberg sein konnte. Oder wenn ich die aktuell gültigen Regelungen der Corona-Verordnungen von drei Bundesländern – Niedersachsen, Hessen, Baden-Württemberg – und die 7-Tage-Inzidenzwerte dreier Städte im Kopf haben wollte, um zu wissen, was ich wo tun oder nicht tun kann. Oder wenn ich während der Zeit der abendlichen Ausgangssperre in Heidelberg anfang zu überlegen, welche Züge ich nehme wollte, um gar nicht erst während der Sperrzeiten unterwegs zu sein. Denn so richtig habe ich bis zum Ende keine Antwort auf die zweite Frage gefunden, die sich mir während der Residency stellte: War das mein Arbeits- oder mein Wohnort?

Letztlich kann ich sagen, dass es immer beides war. Ich habe in der Residence gewohnt, und ich habe dort gearbeitet. Die vielen Gespräche, die ich dort geführt habe, waren oft auch Teil von beidem. Etwa, wenn ich im Rahmen des ersten Tischgesprächs bei regionalem Spargel mit eingeladenen Darmstädter*innen über die „Themen in Darmstadt“ in Austausch gekommen bin. Dort lernte ich Historisches über Darmstadt ebenso wie Informelles und Subjektives über die Art, wie es ist, in Darmstadt zu leben, und die Orte, an denen dieses Leben geschieht. Oder wenn ich bei anderen Gelegenheiten mit Personen am Tisch saß, die mein Interesse an Stadtentwicklungsprozessen in der Migrationsgesellschaft teilten, und deren Impulse zweifellos in meine wissenschaftliche Forschung einfließen werden.

Und dann gab es da noch „meinen“ Georg-Büchner-Platz. Er ist die Materialisierung dieses Doppels aus Wohnen und Arbeiten, das aus meiner Sicht den Kern und den Reiz des Fellowships ausmacht.



Georg-Büchner-Platz,
Darmstadt

Dieser Platz war mir schon bei meinem ersten Besuch in Darmstadt ins Auge gesprungen, und ich lernte ihn während der drei Monate noch besser kennen. Als Ort, der eine Grenze zwischen „Maske tragen in der Innenstadt“ und „maskenfreier Zone“ markierte; als Ort der vielfältigen Nutzungen ganz unterschiedlicher Menschen; als Ort, der für das Staatstheater Darmstadt eine neue Vorderbühne darstellte, als es mit seinem Programm „ins Freie“ ging; und schließlich als Ort, an dem sich sehr gut (Frei-)Zeit verbringen lässt. Ich habe ihn nicht nur fotografisch dokumentiert und ethnographisch beschrieben, sondern auch in Vorträgen als Beispiel für meine laufenden Forschungen verwendet. Und er diente mir in meinen Gesprächen mit den Menschen vor Ort in Darmstadt als Beispiel für das, was ich als Stadt- und Migrationsforscherin tue, und als Beispiel für das, was Darmstadt für mich während des Fellowships zu einem so inspirierenden Ort machte.

Als Stadtforscherin bin ich daran interessiert, wie sich Menschen den öffentlichen Raum zu eigen machen und in ihm als Teil einer Stadtgesellschaft sichtbar werden. Als Migrationsforscherin untersuche ich vor allem, wie sich eine Gesellschaft verändert, in der immer mehr Menschen Migrationserfahrungen haben und ganz unterschiedliche kulturelle und räumliche Bezüge in ihren Alltag integrieren. Und am Beispiel des Georg-Büchner-Platzes ließ sich für mich besonders gut untersuchen, welche Bedeutung öffentlichen Plätzen in einer Stadtgesellschaft zukommt, deren

Bürger*innen selbst Migrationsbiographien aufweisen und die ganz selbstverständlich zwischen ihren lokalen, über-regionalen und internationalen Referenzrahmen wechseln.

Wenn ich also etwas in Darmstadt bei den lokalen Akteur*innen hinterlassen habe, dann vielleicht das: einen anderen, neuen Blick – nicht nur, aber auch auf diesen Platz im Herzen ihrer Stadt und auf seinen Wert für eine vielfältige Gesellschaft. Und sie haben bei mir viel neues, bis dahin fremdes Wissen hinterlassen: über lokale Dynamiken einer Stadt zwischen Metropole und Provinz, über Modi des Lebens als Darmstädterin, über Heiner und Waldkunst, über Hügel und Höhen.



DR. ANNA-LISA
MÜLLER
Vertretungsprofessorin
für Geographie an der
Universität Heidelberg

UNMÖGLICHE GESPRÄCHE - UND WAS SIE MÖGLICH MACHT

Bürgermeister sind beliebte Adressaten des Wissenschafts-Praxis-Dialogs, sie gelten zu Recht als wichtige Mittler in unterschiedlichste Bereiche. Ihre Aufgabe ähnelt insofern der des Wissenschafts-Praxis-Dialogs, wie er Zweck der Schader-Stiftung ist. Ebenso ähneln sich die Probleme.

Tobias Robischon war seit 1994 Wissenschaftlicher Referent der Schader-Stiftung. Im September 2021 tritt er sein Amt als hauptamtlicher Bürgermeister der Stadt Michelstadt an.

Beim Großen Konvent 2017 moderierte er ein Gespräch mit dem Soziologen Stefan Selke und Brigitte Zypries, damalige Bundesministerin für Wirtschaft und Energie.



► Die Allzuständigkeit der Kommune macht deren obersten Repräsentanten, den Bürgermeister oder die Bürgermeisterin, zum bestens geeigneten Adressaten für alle Fragen, für die es nicht ausdrücklich andere Zuständigkeiten gibt – und selbst für diese, wenn nur hinlänglich begründet werden kann, dass die Sache die „Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft“ berührt. Ein Bürgermeister soll also für „Alles“ zuständig sein und ist es im Zweifel auch tatsächlich. Sieht man von dieser Erwartung einmal ab, so muss sich ein Amtsinhaber typischerweise mit zwei Arten von Problemen befassen:

Zum einen Sachverhalte, die die Bürgerschaft seiner Gemeinde als Gesamtheit betreffen und ihn in seiner Rolle als Repräsentant dieser Gemeinschaft fordern. Zum anderen Aufgaben an der Schnittstelle zwischen den ganz großen, allgemeinen Themen und dem praktischen Tun in der Kommune, mit denen er in seiner Rolle als Verwaltungschef, gewählter lokal Regierender und Staatsvertreter umgehen muss.

Für Wissenschaftler*innen, die einen Zugang zur Praxis und zur Umsetzung ihrer Ergebnisse suchen, sind Bürger-

meister*innen damit ideale Ansprechpartner*innen. Die Erwartung, mit dem Zugang zugleich einen Schlüssel zur unmittelbaren Umsetzung der eigenen Ideen gefunden zu haben, greift jedoch zu kurz. Die kommunikativen Herausforderungen, vor denen Bürgermeister*innen in der Kommune stehen, ähneln stark den grundlegenden Problemen des Wissenschafts-Praxis-Dialogs – denen die Wissenschaft selbst nur allzu gerne ausweicht, indem sie es etwa mit einer Abkürzung über einen „Bestimmer“ versucht.

Beim Transfer in die Praxis interessieren aus sozialwissenschaftlicher Sicht zumeist Querschnittsthemen, die viele Akteure aus verschiedenen Sektoren betreffen. Der einfache Fall einer Disziplin mit einem eigenen Praxisfeld, zum Beispiel Frühpädagogik, in das Forschungserträge direkt übertragen werden können, ist die Ausnahme. Daraus ergibt sich schon das erste, grundlegende Dialogproblem, dem man auch in der Kommune begegnet: Warum sollten all diese Akteure überhaupt mit außenstehenden Wissenschaftler*innen – oder der Stadtverwaltung reden? Oder miteinander? Warum sollten sie dafür Zeit, Arbeit und letztlich Geld aufwenden?

Gerne wird unterschätzt, wie deutlich schon bei der Kontaktaufnahme durch abgehobene Sprache, hochgestochene Zielsetzungen und verengte Problembeschreibungen vermittelt wird, wie gering das Interesse an den Erfahrungen und Sichtweisen der Praxisakteure tatsächlich ist. Dass diese die eigene Sichtweise (zumindest in den Grundzügen) teilen, wird meist stillschweigend vorausgesetzt. Ein Trugschluss, dem besonders gerne aufsitzt, wer die eigene Sicht der Dinge als die einzige normativ vertretbare begreift. So wundert es auch nicht, dass sich mit Themen wie Nachhaltigkeit oder sozialer Integration im Stadtquartier vorzugsweise diejenigen aus Wissenschaft und Praxis beschäftigen, die sich in ihren normativen respektive politischen Vorstellungen nah sind. Allzu oft sind das Akteure, die gar kein „skin in the game“, also keine eigenen wirtschaftlichen, sozialen oder rechtlichen Verpflichtungen im Feld haben und somit ohne Rücksichtnahme auf solche Restriktionen agieren können. Immobilieneigentümer etwa machen sich notorisch rar in solchen Prozessen. Die Frage ist stets, welche Motivation ein Akteur hat, um sich auf ein Gespräch einzulassen. Welche möglichen Gründe kann man ihm nennen, zumal dann, wenn für ihn die Verfügungshoheit über sein Eigentum die höchste Priorität hat?

Damit tatsächlich ein Dialog zustande kommt, ist die geschickte Wahl des Gesprächsgegenstands entscheidend. Nicht die Überschrift und auch nicht ein spezielles Format sind hier gemeint, sondern der Sachverhaltskomplex, der über-

haupt erst die Grundlage für einen Austausch schafft. Akteure mit sehr unterschiedlichen Interessen, Wahrnehmungen und Blickwinkeln lassen sich durchaus auf einen wechselseitigen Austausch ein, wenn ihre jeweilige Perspektive auch respektiert wird. Das gelingt, wenn sichtbar wird, dass diese als Beitrag zu einem gemeinsamen Etwas, eben dem Gesprächsgegenstand, Anerkennung findet.

Aus einer solchen Konstellation ergibt sich notwendigerweise auch die Bereitschaft, die Perspektiven und Wertungen Anderer als solche einmal wahrzunehmen. Damit ist eine wichtige Voraussetzung geschaffen, um die letztlich zu treffenden Entscheidungen als legitim zu begreifen – ohne sie in der Sache notwendigerweise zu akzeptieren. Wenn bestimmte Perspektiven gezielt unbeachtet bleiben, delegitimiert dies Entscheidungen in der Demokratie.

Leider ist die Bereitschaft, sich auf konträre Sichtweisen einzulassen, in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Es herrscht eine große Gereiztheit, Bürger*innen reagieren auf jede Art öffentlichen Eingriffs in ihre persönliche Sphäre sehr aggressiv. Paradoxerweise führt der Ruf nach Diversität zu noch fester verschlossenen Diskurs-Blasen. Die dauernde Bestätigung der persönlichen Voreingenommenheiten lässt andere Standpunkte immer noch unverständlicher und abstoßender erscheinen. Jede abweichende Meinung wird so zu einer verstörenden Irritation.

Selbst die soziale und reale Nähe von Nachbarschaft oder Vereinszugehörigkeit kann dies nur begrenzt auffangen. Viel zu leicht entzweit man sich heute über vermeintlich grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten, kündigt Freundschaften und kappt soziale Bande. Was tragisch ist: es geschieht im allseits festen Glauben, auf der einzig richtigen Seite zu stehen und mit seinem Tun hohe Ideale zu verteidigen. Man ist so fürchterlich fest überzeugt davon, im Recht zu sein, dass es als richtig erscheint, zu dessen vermeintlicher Verteidigung auch Fürchterliches zu tun. Zweifel wirkt hier friedensstiftend. So wie Zweifel an dem für richtig Gehaltenen auch in der Wissenschaft zu neuer Erkenntnis führt.



DR. TOBIAS
ROBISCHON
Wissenschaftlicher Referent
der Schader-Stiftung und
ab September 2021 haupt-
amtlicher Bürgermeister
der Stadt Michelstadt.

DARMSTÄDTER TAGE DER TRANSFORMATION 2021



An den dritten Darmstädter Tagen der Transformation vom 15. bis 19. März 2021 nahmen rund eintausend Interessierte teil. Elf Workshops, Konferenzen und Podien boten die Möglichkeit, sich über die vielen Aspekte auszutauschen, die zu einer nachhaltigeren Entwicklung beitragen. Das Forschungs-Symposium „Transformative Forschung: Vom Experiment in den Mainstream“ bildete das Herzstück.

► Schwerpunkte der Darmstädter Tage der Transformation 2021 waren Fragen aus der transformativen Forschung, flankiert unter anderem von den Themen Nachhaltige Lebensstile, Umweltjournalismus, Einbindung von Praxisakteur*innen sowie Methoden des Austauschs und der Partizipation. An den Veranstaltungen nahmen auch zivilgesellschaftliche Gruppen teil, wie etwa Fridays for Future. Quang Paasch, einer der Sprecher, ordnete die „Fridays“ in der Debatte um postkoloniale Strukturen der Klimaschutzbewegung in einen größeren Zusammenhang ein: „Schon vor Greta gab es Klimaschutz-Bewegungen. Wir haben den Protest aber auf die Straße geholt.“ Es sei wichtig, zivilgesellschaftliche Initiativen mit Wissenschaft und etablierten Akteuren wie der Schader-Stiftung im Gespräch zu halten. Auch Perspektiven aus Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden kamen in einer Tagung zu Wort: „Transformation fair gestalten“.

Herzstück der bunt gefüllten Veranstaltungswoche bildete das transformative Forschungs-Symposium (tF-Symposium), das bereits zum dritten Mal stattfand. Den über 200 Teilnehmenden wurde ein vielfältiges Programm aus Vorträgen, Workshops und Gesprächsrunden geboten. „An der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft genügt der herkömmliche Nachhaltigkeits-Begriff nicht mehr, um die komplexen Herausforderungen zu lösen oder auch nur zu benennen. Transformative Forschung setzt bereits bei der Bildung eines gemeinsamen Problemverständnisses an,“ so Alexander Gemeinhardt, Vorstand der Schader-Stiftung, zur Eröffnung des diesjährigen tF-Symposiums.

Insgesamt wurden sechzehn sehr unterschiedliche transformative Projekte vorgestellt und diskutiert: Von der globalen Lederlieferkette über Wasserwiederverwendung in einem Gewächshaus bis zum Bereich klimagerechte Stadtentwick-

lung. Im Fokus: Wie kann ein Experimentierraum mit Praxisakteur*innen aufgebaut werden, was sind seine Charakteristika und Erfolgsbedingungen?

Immer wieder thematisierten die Teilnehmenden typische Stolpersteine und den Umgang damit, etwa die Herausforderung, zwischen Wissenschaftler*innen und Praxisakteur*innen eine gemeinsame Sprachebene zu finden. Als besonders wichtig für den langfristigen Erfolg und die Wirkung von transformativen Projekten wird die geteilte Verantwortungsübernahme genannt. Dazu gehört auch, Beteiligte, die erst im Projektverlauf dazu stoßen, trotz bereits erfolgter Aushandlungsprozesse und durchlaufender Lernprozesse in die Gruppe zu integrieren.

Diese oder ähnliche Erfahrungen hat auch die Schader-Stiftung als Partnerin im Verbundprojekt „s:ne“ (Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung) geteilt. Mit dem s:ne-Konzept war die Hochschule Darmstadt (h_da) in der Bund-Länder-Förderlinie „Innovative Hochschule“ erfolgreich. Ziel des s:ne-Projekts ist es, mit Menschen aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Bürger*innen neue Wege hin zu einer Nachhaltigen Entwicklung einzuschlagen. Die Schader-Stiftung ermöglicht mit ihrem Teilvorhaben den Austausch zwischen diesen Akteur*innen. In diesem Jahr war „s:ne“ erstmals Mitausrichter der Tage der Transformation. „Die Darmstädter Tage der Transformation haben sich in der dritten Auflage in der Community von transformativer Forschung und Transfer etabliert“, resümiert die wissenschaftliche Leiterin des s:ne-Gesamtprojekts Silke Kleihauer: „Mit dem zentralen tF-Symposium und vielen anderen Veranstaltungen sind sie zu einem Treffpunkt gewor-

den, an dem Wissenschaft und Praxis konzentriert und konstruktiv in den Dialog treten. Die Verbindung von Hochschule Darmstadt und Schader-Stiftung über das Projekt s:ne erweist sich als Glücksfall für alle Beteiligten.“

WEITERE INFORMATIONEN:
**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
 TAGEDERTRANSFORMATION**



DR. MICHÈLE BERNHARD
 Wissenschaftliche
 Referentin der Schader-
 Stiftung



SASKIA FLEGLER
 Wissenschaftliche
 Referentin der Schader-
 Stiftung bis April 2021



KAREN LEHMANN
 Wissenschaftliche
 Referentin der Schader-
 Stiftung



LAURA PAULI
 Persönliche Referentin
 des Vorstands und Wissen-
 schaftliche Mitarbeiterin
 der Schader-Stiftung im
 Projekt s:ne

Ein Projekt von



Das Projekt wird im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Innovative Hochschule“ gefördert von:



TATIANA SOTO BERMUDEZ
 Wissenschaftliche
 Referentin der Schader-
 Stiftung seit Mai 2021



LUISE SPIEKER
 Studentische Mitarbeiterin
 der Schader-Stiftung

PROJEKTE 2021

Die Schader-Stiftung fördert seit über 30 Jahren die Gesellschaftswissenschaften. Ihr Anliegen ist es dabei, den Praxisbezug der Gesellschaftswissenschaften und deren Dialog mit der Praxis zu stärken. Zu diesem Zweck stellt die Schader-Stiftung den Schader-Campus in Darmstadt zur Verfügung. Schwerpunkte der Förderung setzen jeweils die Themen des Großen Konvents der Schader-Stiftung, das Konventsthema 2021 lautet „Normalität als Experiment“. Hierzu sind Anregungen und Anträge besonders willkommen. Ausführliche Dokumentationen der hier in Auswahl vorgestellten Veranstaltungen finden sich unter www.schader-stiftung.de

SOUNDING BOARD SOZIOSKOP

► Das Filmformat „Sozioskop“ hat die Schader-Stiftung sofort interessiert, weil es an der Schnittstelle zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis angesiedelt ist. Die produzierende Gruppe aus Soziolog*innen, Filmer*innen, Designer*innen und Journalist*innen suchte im Frühjahr 2021 vor allem Feedback und Förderung, die Schader-Stiftung bot dafür ein Sounding Board an.

„Sozioskop“ möchte junge Menschen, auch außerhalb der Universitäten, für sozialwissenschaftliche Themen begeistern, die in Form von alltagsnahen Reportagen behandelt werden. Die Inhalte sollen zum Diskutieren und Handeln anregen, weil sie vermeintlich selbstverständliche Phänomene aus einer neuen Perspektive beleuchten. Dazu treffen sich zwei Reporterinnen mit Wissenschaftler*innen und Praktiker*innen. Das Team bespielt neben YouTube auch Instagram.



Zu einem pandemiebedingt digitalen Sounding Board schalteten sich also am 30. März 2021 Interessierte aus der Soziologie und anderen Gesellschaftswissenschaften, aus Medien und Kultur zu. Mit der ersten Folge von „Sozioskop“ zum Thema Minimalismus im Hinterkopf ging es um Wissenskommunikation auf Sozialen Medien und vor allen Dingen um die Ausgestaltung von „Sozioskop“ – viel ehrliches Feedback von den Expert*innen inklusive. Aktuell sehen sich die Gründer*innen in ihrer Idee bestätigt, wollen aber ihre Alleinstellungsmerkmale und verschiedene Unterformate weiterentwickeln. Die zweite Folge ist in Arbeit.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
SOZIOSKOP

DIGITAL, SMART UND SOZIAL GETRENNT

► Wenn man über Digitalisierung und Stadtgesellschaften der Zukunft diskutieren möchte: Wen braucht man dafür? Expertinnen und Experten für das Analoge! Das war die Meinung der Bi/e Local-Gruppe, die federführend das Sounding Board am 1. Juli 2021 konzipierte und durchführte.

Zu leichtfertig lässt man sich auf technisch Mögliches, damit verbundene Annehmlichkeiten und die Faszination des Zukünftigen ein. Die Debatte benötigt ein Korrektiv durch Menschen, die sich gegängelt fühlen von digitalen Anforderungen, die mehr analoge Methoden, stärker unmittelbare Kommunikation wünschen. Zugleich fanden sich unter unseren Fachleuten für das Analoge Personen, die aufgrund ihres beruflichen oder ehrenamtlichen Hintergrunds stellvertretend für Gruppen mit Zugangsschwierigkeiten zum Digitalen sprechen – etwa Menschen mit Behinderungen oder betagte Personen.

Neben dem bewusst vielfältig besetzten Kreis der Teilnehmenden wünschte sich das Bi/e Local-Team die Diskussion seiner im Rahmen des Sommercamps 2019 entwickelten Idee: Zwei öffentliche Plätze sollen per Videoübertragung und großen Bildschirmen miteinander verbunden werden – sodass sich analoge und digitale Kommunikation koppeln. Während der Veranstaltung wurde das grundlegende Konzept ebenso debattiert wie die konkreten technischen und vor allem rechtlichen Anforderungen an die Umsetzung.

Die Veranstaltung in Kooperation mit der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerus reflektierte somit sowohl elementare Fragen zur Zukunft von Kommunikation in Stadtgesellschaften als auch das Konzept eines bi-lokalen im öffentlichen Raum verorteten Video-Portals.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/BILOCAL



BRAUCHT DIE UMWELT JOURNALISMUS?

► Was bedeutet die mediale Transformation für den Journalismus? Wie hängen Öffentlichkeit und Ökologie zusammen? Diesen Fragen widmete sich eine Tagung in Kooperation mit der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, die am 16. März 2021 im Rahmen der „Darmstädter Tage der Transformation“ stattfand.

Die verstärkte öffentliche Aufmerksamkeit für klimatische Veränderungen steht in einem wechselseitigen Verhältnis zur medialen Berichterstattung über das Thema. Gleichmaßen hat jedoch auch die Entwicklung digitaler Medien einen Einfluss auf diese Berichterstattung und konkurriert teilweise mit ihr. Diese Situation beleuchteten Impulsvorträge aus Sicht von Klimaaktivismus, Journalismus und Kommunikationswissenschaft und zwei themenbezogene Science Cafés, die zum Abschluss in einer Podiumsdiskussion zusammengeführt wurden.

Im Fokus standen Umfang und Qualität der Klimaberichterstattung sowie die Bedeutung sozialer Medien für Bewegungen wie Fridays for Future, die von der Möglichkeit direkter Ansprache profitieren. Zugleich wurde die Problem-situation des (Wissenschafts-)Journalismus in den Blick genommen, den eine Gleichzeitigkeit von steigender Ökonomi-

sierung und verstärkter Personalisierung kennzeichnet. Auch regionale und lokale Medien wurden diskutiert. Diese haben zwar auf der einen Seite nach wie vor viele Leser*innen, berichten allerdings nur selten über wissenschaftliche Themen.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/UMWELTJOURNALISMUS

ICH, DU UND DIE ANDEREN - „FREMDE“ ERFahrungen

► Wann gehöre ich dazu? Ist meine Zugehörigkeit von Dauer, oder bleibt sie ein fragiles Konstrukt, das durch einen kleinen Fehltritt jederzeit zum Einsturz gebracht werden kann? Herkunft weist viele Mitbürger*innen auf den ersten Blick als Andere aus. Das Fremde bleibt sichtbar und allgegenwärtig. Das Fremde kann Neugier wecken oder Ablehnung hervorrufen. Doch die Entscheidung über „das Fremde“ treffen Andere. Normalität und Sonderbares obliegen der Bewertung durch die Mehrheit.

Die Autor*innen und Künstler*innen der mittlerweile dritten Staffel des Literarischen Salons beschäftigen sich in unterschiedlichen Textformen mit den Themen, die in der Vielfaltsgesellschaft relevant sind und kontrovers diskutiert werden. In Kooperation mit der Hochschule Darmstadt lud die Schader-Stiftung am 28. Juni und am 5. sowie 12. Juli 2021 Asal Dardan, David Mayonga und Anna Prizkau zu digitalen Literaturabenden ein, an denen sie aus und über ihre Bücher berichten konnten. Erneut war die Resonanz groß, über einhundert Gäste nahmen online teil und beteiligten sich mit Fragen.

Die Gespräche moderierten, wie im vergangenen Jahr, die Journalistin Canan Topçu, Dozentin am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Hochschule Darmstadt, und Dennis Weis von der Schader-Stiftung. Videoaufnahmen der Abende sind über die Homepage der Stiftung zugänglich.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/FREMDHEIT



FACHFORUM SOZIALES TEILHABEGERECHTIGKEIT IN DARMSTADT

► Dabei sein, mitgestalten, dazugehören – für alle Darmstädter*innen? Das „Fachforum Soziales“ fragte am 25. Juni 2021 nicht nach allgemeinen Bedingungen gelingender kommunaler Sozialpolitik, sondern nach der konkreten Situation vor Ort. Das Sozialdezernat wollte gemeinsam mit der Schader-Stiftung mit diesem Veranstaltungszuschnitt explizit eine Debatte rund um Teilhabegerechtigkeit vor Ort führen.

Externe Fachleute brachten den Blick über den Teller- rand mit ein: Renate Reiter von der FernUniversität Hagen erläuterte die Frage, was sozialgerechte Teilhabe fördert. Timo Heym von der Bundestransferstelle Sozialer Zusammenhalt gab einen Überblick über sozialräumlich unterschiedlich ausgeprägte Teilhabechancen.

Den Kern der Tagung bildeten Kleingruppen, in denen mit Hilfe virtueller Pinnwände Teilhabemöglichkeiten und deren Entwicklungspotenziale in konkreten Themenfeldern zur Diskussion standen. Der Austausch drehte sich um Einflüsse von Armut, der Wohnsituation sowie des Sozialraums. Es ging um digitale Teilhabe und die Frage, welche Auswirkungen demographische Entwicklungen zeigen. Aufgrund des heterogenen und mit professionellem Wissen ausgestatteten Teilnehmendenkreises entspann sich eine konstruktive Debatte mit nützlichen Anregungen für die weitere kommunale Sozialpolitik.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
TEILHABEGERECHTIGKEIT](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/TEILHABEGERECHTIGKEIT)

MARKTPLATZ DER IDEEN. UNSTERBLICHE IDEEN FÜR EWIGES LEBEN

► Die DNA ist der Bauplan menschlichen Lebens. Könnte man analog feststellen, dass Ideen der Bauplan der Gesellschaft sind? Gibt es ewige Ideen oder Ideen für die Ewigkeit?

Gemeinsam mit der Technischen Universität Darmstadt fand am 24. Juni 2021 im Rahmen des von der Volkswagen Stiftung geförderten Projekts „Eternal Cell“ ein digitaler Marktplatz der Ideen statt, auf dem sich viele Disziplinen aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Thema (Un)Sterb-

lichkeit beschäftigten. Ziel war eine gesellschaftswissenschaftliche Auseinandersetzung, die eine interdisziplinäre Wissenskommunikation durch den spielerischen Wettbewerb befördert sowie eine Verknüpfung von Prozessen der Synthetischen Biologie und Fragen der Philosophie herstellt.

In verschiedenen Impulsen und anschließenden Gesprächsrunden wurden beispielsweise Science Art Filme diskutiert, die eine neurotechnische Perspektive auf die Zukunft einnehmen. Die Vergänglichkeit von Musik, insbesondere des Jazz, oder die Mythologie und Bedeutung von Grabdenkmälern waren ebenfalls Inhalte der Veranstaltung. Welche Ideen und Konzepte das Potenzial zum ewigen Bestehen haben, konnte auf der Webseite ewige-ideen.de ermittelt und in eine DNA-Sequenz übersetzt werden.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
EWIGESLEBEN



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DARMSTADT



VolkswagenStiftung

DARMSTADT GEOGRAPHISCH

► Wissenschaftsstadt, Digitalstadt, UNESCO-Welterbestätte: Darmstadt besitzt aus geographischer Sicht viele Facetten. Ein Anlass für das Geographische Institut der Universität Heidelberg, in Kooperation mit der Schader-Stiftung vom 31. Mai bis 2. Juni 2021 auf Stadtentwicklungs-Exkursion zu gehen. 15 Studierende unter Leitung von Philipp Schulz, Mitglied im Kleinen Konvent der Schader-Stiftung, besichtigten ausgewählte Orte in Darmstadt. Anknüpfungspunkt war der Praxisbezug von Themen, die zuvor im Kontext des Studiums vermittelt wurden.

Ausgehend vom Campus der Schader-Stiftung ging es zum Darmstadtium und zum neuen Welterbe Mathildenhöhe, durch die Innenstadt und den Herrngarten zur Waldspirale und schließlich bis zum Goetheich im UNESCO Geopark Bergstraße-Odenwald. Weiteres Ziel war die Konversionsfläche der ehemaligen Cambrai-Fritsch-Kaserne, dem neuen Ludwigshöviertel. Begleitet wurde die Gruppe von Expertinnen und Experten, die jeweils vor Ort einen Input gaben.

Die räumliche Dimension dieser Exkursion lässt sich auch in eine zeitliche Reise durch verschiedene geologische und städtebauliche Epochen überführen. Begonnen mit der Absenkung des Oberrheingrabens kam es zu einer Ausdifferenzierung der Naturräume, die bis heute das Siedlungs-geschehen und die Landwirtschaft um Darmstadt prägen. Mit der ersten Internationalen Bauausstellung zeigte die Stadt bereits früh ihr revolutionäres und modernes Gesicht. Mit dem Themenfeld der Konversion ist diese innovative und zukunftsorientierte Perspektive aber auch heute noch von großer Bedeutung.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
DARMSTADT GEOGRAPHISCH**

WHITE DAYS FOR FUTURE?

► Wer ist in Klimaschutzinitiativen sichtbar und wer nicht? Was haben postkoloniale Machtstrukturen mit Klimaschutz zu tun? Ist Klimaschutz ein Privileg für den Globalen Norden? Aktuell treten vermehrt Stimmen hervor, die auf kulturelle Schiefen und Ungleichheitsverhältnisse in Debatten um Klimaschutz hinweisen. Klimaschutzdiskurse umgeben seit jeher das Problem, dass globale Dominanzverhältnisse in Wissenschaft und Praxis kaum reflektiert werden. Ferner gilt dies für die primär eurozentrische Ausrichtung politischer und wissenschaftlicher Nachhaltigkeitskonzepte, aber auch für die aktivistische Szene, die in ihrer Zusammensetzung und Perspektive deutlich „weiß“ dominiert ist. Dieser Konflikt stand im Zentrum der Diskussion am 18. März 2021, die weit über hundert Zuschauer*innen online verfolgten. Mit dabei waren unter anderem die Umweltaktivist*innen Asmaa El Maaroufi von der Universität Münster und Quang Paasch von Fridays for Future e.V. Organisiert wurde das Podiumsgespräch in Kooperation mit dem Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik der Technischen Universität Darmstadt im Rahmen der „Darmstädter Tage der Transformation“.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
KLIMAUNDMACHT**

EXLIBRIS

► Gemeinsam mit dem Darmstädter Echo präsentiert die Schader-Stiftung in der Gesprächsreihe „ExLibris“ Publikationen zu gesellschaftswissenschaftlichen Themen der Stiftung. Die Autor*innen stehen zumeist nicht ausschließlich in inhaltlicher Nähe zur Stiftung, sondern sind auch persönlich mit ihr verbunden. So auch die bereits vierte Autorin bei ExLibris, Dr. Marie-Luise Wolff, Vorstandsvorsitzende des Energiedienstleisters ENTEGA AG in Darmstadt und Mitglied im Stiftungsrat der Schader-Stiftung.



Marie-Luise Wolff kritisiert in ihrem jüngsten Buch „Die Anbetung“ eine „Superideologie namens Digitalisierung“ und setzt sich mit der Entwicklung zu einer sinnlos durchdigitalisierten Wirtschaft und entanalogenisierten Gesellschaft auseinander. Sie diskutierte ihre Thesen zu diesen aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen am 26. Mai 2021 mit dem Direktor des Fraunhofer-Instituts für Graphische Datenverarbeitung IGD, Professor Dieter Fellner. Die ExLibris-Abende moderiert der Journalist und Chefredakteur Lars Hennemann.

Den Mitschnitt von ExLibris: Die Anbetung finden Sie auf dem YouTube-Kanal der Schader-Stiftung. Eine Fortführung der digitalen Veranstaltungsreihe ist im Herbst 2021 geplant.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
EXLIBRIS_ANBETUNG**

NACHRICHTEN

ALUMNI_P

► Was haben rund 50 junge Menschen, die sich alle dem #alumni.p zuordnen lassen, gemeinsam? Richtig, sie waren während der letzten acht Jahre Praktikant*innen der Schader-Stiftung.

Nach dem ersten virtuellen Zusammentreffen der Studierenden aus zahlreichen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen im digitalen Schader-Forum im Februar fand am 13. August 2021 ein Treffen vor Ort im Garten von Haus Schader statt. Das Alumni-Netzwerk wird stetig erweitert und wir freuen uns, den beruflichen wie auch privaten Austausch anzuregen.

AUS DEM TEAM

► Neue Wissenschaftliche Referentin der Schader-Stiftung ist seit Mai 2021 Tatiana Soto Bermudez. Die studierte Wirtschaftsinformatikerin (Mannheim) sowie Umweltsystemwissenschaftlerin (Graz) unterstützt das Projekt „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung (s:ne)“.

► Nadja Möglich hat die Schader-Stiftung Ende Mai 2021 verlassen. Seit November 2019 war sie im Bereich Vermögen/Finanzen/Liegenschaften tätig.

► Wir beglückwünschen Dr. Tobias Robischon zu seiner Wahl zum hauptamtlichen Bürgermeister seiner Heimatstadt Michelstadt im Odenwald. Der Politikwissenschaftler und langjährige Wissenschaftliche Referent der Schader-Stiftung tritt sein Amt im September 2021 an.

► Ab Juli 2021 unterstützt Luise Spieker als Studentische Mitarbeiterin das Projekt „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung (s:ne)“. Sie wirkt insbesondere an der Vorbereitung und Dokumentation des tF-Symposiums mit.

► Im August 2021 begann der Mutterschutz von Hanna Santelmann. Sie ist Mitarbeiterin im Projektmanagement der Stiftung. Johanna Lanio, Studentin an der Technischen Universität Darmstadt und ehemalige Praktikantin der Schader-Stiftung, übernimmt ihre Aufgaben während dieser Zeit.

► Ebenfalls im August 2021 begann die Elternzeit von Alexander Hinz, Haus- und Veranstaltungstechniker der Schader-Stiftung.

SENAT DER SCHADER-STIFTUNG

► Durch die Vergabe des Schader-Preises 2021 an Professor Dr. Armin Nassehi wurde der Preisträger im Juli in den Senat der Stiftung aufgenommen. Er folgt dabei satzungsgemäß der Preisträgerin des Jahres 2013, Prof. Dr. h.c. Jutta Allmendinger Ph.D.



Die letzten sieben Preisträger*innen bilden den Senat der Stiftung und bestimmen unter anderem den kommenden Träger des Schader-Preises. Neben Armin Nassehi gehören dem Senat Prof. Dr. Dorothea Kübler, Prof. Dr. Christoph Möllers, Prof. Dr. Otfried Jarren, Prof. Dr. Nicole Deitelhoff, Prof. Dr. Christine Landfried, Prof. Dr. Dres. h.c. Angelika Nußberger an.

CORONA-UPDATE

► Die Schader-Stiftung öffnet entsprechend der pandemischen Entwicklung seit August 2021 ihre Türen wieder für Gäste und Teilnehmende von Veranstaltungen. Dabei legen wir in höchstem Maße Wert auf die Einhaltung der Infektionsschutzmaßnahmen, die ständig der aktuellen Covid-Lage angepasst werden. Auch in Zukunft wird bei vielen Veranstaltungen die digitale Teilnahme ermöglicht.

PRAKTIKUMS-AUSSCHREIBUNG

► Studierende können als Praktikantin oder Praktikant die Arbeit der Schader-Stiftung unterstützen. Bewerbungen sind an keine Fristen gebunden, sollten aber nach Möglichkeit drei bis vier Monate vor dem gewünschten Eintrittsdatum bei uns eintreffen.

Die Praktikumsdauer beträgt in der Regel drei Monate bei einer Vergütung von 450 EUR im Monat. Praktikumsstellen sind wieder ab Frühjahr 2022 vergeben.

Wir freuen uns auf Bewerbungsunterlagen mit Lebenslauf und Zeugnissen per E-Mail an kontakt@schader-stiftung.de. Bitte erläutern Sie uns auch, weshalb Sie ein Praktikum in der Schader-Stiftung absolvieren möchten und welche Erwartungen Sie mit dieser Tätigkeit verbinden.

www.schader-stiftung.de/stiftung/karriere

TERMINE

- ▶ **HISTOCAMP 2021**
Fr.–Sa. 17.–18.09.2021
Veranstaltung auf Einladung
Barcamp (online)
- ▶ **RUNDER TISCH
WISSENSCHAFTSSTADT
DARMSTADT**
Mo. 20.09.2021
Geschlossene Veranstaltung
Vernetzungstreffen
- ▶ **TRANSITACHT-
ZEHNUEHR - BUNDES-
TAGSWAHL LIVE**
So. 26.09.2021
Öffentliche Veranstaltung
Public Screening
- ▶ **DAS BUNTE QUARTIER?
PLANUNG VON
VIELFALT IM RAUM**
Di. 28.09.2021
Veranstaltung auf Einladung
Workshop (hybrid)
- ▶ **S:NE - ZUKUNFT
INNENSTÄDTE UND
ORTSZENTREN**
Mi. 29.09.2021; Mi.
03.11.2021; Fr. 26.11.2021
Geschlossene Veranstaltung
Szenarioprozess
- ▶ **DIE NEUEN MULTI-
LATERALISMEN**
Do.–Fr. 30.09.–01.10.2021
Veranstaltung auf Einladung
Fachaustausch
- ▶ **RECHTSPOPULISTISCHE
VERBINDUNGEN
ISRAEL - EUROPA**
Di. 05.10.2021
Öffentliche Veranstaltung
Online-Podium
- ▶ **NEUE KOMMUNIKATION
FÜR STADT-
ENTWICKLUNG**
Mi. 06.10.2021
Veranstaltung auf Einladung
Workshop (online)
- ▶ **RISK ASSESSMENT
AND SUSTAINABILITY
MANAGEMENT**
Di. 12.10.2021
Veranstaltung auf Einladung
7. RASUM-Symposium
- ▶ **GESCHLECHTER-
GERECHTIGKEIT UND
DIVERSITY IM DESIGN**
Do.–Fr. 14.–15.10.2021
Öffentliche Veranstaltung
Konferenz
- ▶ **HERKUNFT - ANKUNFT -
ZUKUNFT**
Do. 28.10.2021; Do. 18.11.2021
Veranstaltung auf Einladung
Denkwerkstatt
- ▶ **NORMALITÄT ALS
EXPERIMENT**
Fr. 29.10.2021
Geschlossene Veranstaltung
9. Großer Konvent
- ▶ **POLARISIERUNG
UND IDENTITÄT**
Do. 04.11.2021
Veranstaltung auf Einladung
Salongespräch
- ▶ **SZENARIEN-WERKSTATT
SICHERHEITSPOLITIK**
Fr.-Sa. 12.–13.11.2021
Geschlossene Veranstaltung
Planspiel
- ▶ **STRATEGIEN GEGEN SOZI-
ALE UNGLEICHHEITEN**
Mi. 17.11.2021
Öffentliche Veranstaltung
h_da Dialogforum
- ▶ **DEUTSCHE AKADEMIE
FÜR STÄDTEBAU- UND
LANDESPLANUNG (DASL)**
Fr. 19.11.2021
Geschlossene Veranstaltung
Vortrag und Mitgliederversammlung
- ▶ **KINDERRECHTE SIND
MENSCHENRECHTE**
Fr. 03.12.2021
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **WIR-KOORDINATION**
Mo. 06.12.2021
Geschlossene Veranstaltung
Tagung
- ▶ **GLEICHHEIT-GERECHTIG-
KEIT-GLÜCK III**
Do.–Fr. 20.–21.01.2022
Veranstaltung auf Einladung
Workshop (hybrid)
- ▶ **EUROPÄISCHE GESELL-
SCHAFT UND
ÖFFENTLICHES RECHT**
Fr. 11.02.2022
Öffentliche Veranstaltung
Vortrag und Podium

#GRKO21

► 29. Oktober 2021

Der neunte Große Konvent 2021 betrachtet die „Normalität als Experiment“. Nach dem ersten hybrid durchgeführten Großen Konvent im vergangenen Jahr lädt die Schader-Stiftung ihre Partner*innen am 29. Oktober 2021 erneut auf den Schader-Campus und in die Digitale Dependance ein. Dort sollen Fragen diskutiert werden, die in den Gesellschaftswissenschaften und der Praxis aktuell von Bedeutung sind oder in Zukunft wichtig werden könnten. Im vergangenen Jahr sprachen rund 180 Teilnehmende über „Das Erleben der Anderen“.

In diesem Jahr fragen wir: Was ist eigentlich normal? Wer bestimmt das und wer nicht? Wie funktionieren Experimente? Welche Normalitäten sollten wir unbedingt in Frage stellen, welche Experimente braucht unsere Gesellschaft aktuell? Über all das sprechen wir auch wieder mit vier ganz verschiedenen Interviewpartner*innen. Ihre Statements werden zu Beginn der Tagung in Form eines Prolog-Films gezeigt und hinterlassen erfahrungsgemäß Eindrücke, die mit in die anschließenden Diskussionen getragen werden. Nach den Keynotes setzen Expert*innen in sechs Dialog-Cafés Impulse, etwa in Sachen Nachhaltigkeit, Wirtschaft oder Soziale Ungleichheit. Manche Sessions werden voraussichtlich ein wenig experimenteller ablaufen als gewohnt, auch hier gilt die Normalität als Experiment.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/GRKO21

HISTOCAMP 2021

► 17. und 18. September 2021

Mit dem „histocamp“ kommt nach 2017 bereits zum zweiten Mal das von Open History e.V. ins Leben gerufene Barcamp für alle, die mit und an Geschichte arbeiten oder sich dafür interessieren, ins Schader-Forum. Am 17. und 18. September 2021 wird das erste digitale histocamp aus dem Schader-Forum gesendet. Ziel des Barcamps, das vor dem Tagungswochenende bereits mit einem mehrtägigen Begleitprogramm eingeleitet wird, ist es, bestehende Forschungs-, Tagungs- und Kommunikationsformen in der Geschichtswissenschaft und zwischen Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften aufzubrechen und neu zu denken.

Das Programm eines Barcamps entsteht in gemeinsamer Abstimmung spontan vor Ort oder im digitalen Raum. Mit dieser gleichberechtigten Sessionplanung unterscheidet sich das histocamp bewusst von klassischen wissenschaftlichen Konferenzen. Das Format möchte ganz ohne Hierarchien auskommen und Menschen aus unterschiedlichen Generationen und Disziplinen versammeln. In einer Abendveranstaltung am 17. September, so viel steht bereits fest, wird es darum gehen, wie Geschichte gesellschaftlich Relevanz gewinnt. Auch diese Runde soll ein kurzweiliges Format werden. Für Experimente ist die Schader-Stiftung, besonders in diesem Jahr des Konventsthemas „Normalität als Experiment“, gerne offen.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
HISTOCAMP2021](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/HISTOCAMP2021)

SZENARIEN-WERKSTATT SICHERHEITSPOLITIK

► 12. und 13. November 2021

Bereits zwei Mal haben sicherheitspolitische Laien die Haupt-Redezeit in Veranstaltungen im Schader-Forum erhalten. In einer am 9. Juli 2021 dazwischen geschalteten Online-Veranstaltung verhielt es sich ähnlich. Die sicherheitspolitischen Laien stellten sich, beraten von Expertinnen und Experten, Fragen rund um Deutschlands strategische Sicherheit. Zudem formulierten sie Ziele und Interessen zur Vorbereitung der nächsten Veranstaltung zum Thema Sicherheitspolitik:

Konkreter wird es beim Planspiel der „Szenarien-Werkstatt“ im November 2021, das die Schader-Stiftung wieder gemeinsam mit der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Stiftung Wissenschaft und Demokratie durchführt. Dann schlüpfen die Laien in die Rolle einer neuen Bundesregierung. Unterstützt von fachkundigen Mentorinnen und Mentoren können sie in Ressortbesprechungen einzelner Ministerien Strategien entwickeln, diese miteinander auf „Staatssekretärebene“ abstimmen und am Ende dem „Bundeskanzleramt“ zur Entscheidung vortragen.

Die zu diskutierenden Fragen sind vielfältig. Etwa: Auf welche Weise soll sich Deutschland in supranationalen Institutionen wie EU, UNO und NATO einbringen? Wie ist mit der nuklearen Teilhabe zu verfahren? Sollen zugleich Abrüstungsprozesse vorangetrieben werden? Wie lassen sich Radikalisierungstendenzen im Bereich des politischen Extremismus und Terrorismus eindämmen? Ist eine wirtschaftliche Entkopplung von schwierigen Partnern oder die stärkere Verflechtung mit ihnen anzustreben?

Haben Sie Interesse mitzuwirken und sicherheitspolitische Strategien zu entwickeln? Wir freuen uns, wenn Sie mit uns Kontakt aufnehmen.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
SICHERHEITSPOLITIK](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/SICHERHEITSPOLITIK)



VIELFALT BILDET!

- ▶ 15. November 2021 (Call)
- 16. und 17. September 2022 (Tagung)

Rassismus und Diskriminierung in Form von Ungleichbehandlung, Benachteiligung und Herabwürdigung durchziehen alle Bereiche des gesellschaftlichen Alltags. Auch pädagogische Bildungsarbeit ist kein diskriminierungsfreier Raum, sondern kann als Teil gesellschaftlicher Strukturen unbewusst zur Verstärkung bestehender Ungleichverhältnisse beitragen. Im Fokus der Tagung „Vielfalt bildet! Rassismus- und diskriminierungskritische Bildungsarbeit in Praxis und Diskurs“ stehen daher sowohl wissenschaftliche Zugänge als auch bildungspraktische und aktivistische Ansätze, die rassismus- und diskriminierungskritische Bildungsarbeit im umfassenderen Sinne leisten. Hierbei geht es um die Frage, inwieweit auch in einem pädagogischen Feld, das sich der solidarischen Gestaltung von Bildungsprozessen programmatisch verpflichtet, Ausblendungen bestehen, die eine Durchbrechung diskriminierender Verhältnisse erschweren.

Die Tagung selbst findet am 16. und 17. September 2022 statt und richtet sich an eine breite Vielfalt aktivistischer und wissenschaftlicher Akteur*innen mit unterschiedlichen Zugängen und Perspektiven. Beitragsvorschläge können in

Form eines kurzen Abstracts (3000 Zeichen) bis zum 15. November 2021 an vielfalt.bildet@apaed.tu-darmstadt.de gesendet werden. Andere Formen der Einreichung sind ebenfalls möglich; weitere Informationen können Sie der Webseite der Schader-Stiftung entnehmen. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Projekt „Vielfalt bildet! Rassismuskritische Bildungsarbeit gemeinsam gestalten“ der Technischen Universität Darmstadt statt.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
VIELFALTBILDET](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/VIELFALTBILDET)

DARMSTÄDTER TAGE DER TRANSFORMATION 2022

- ▶ 17. Oktober 2021 (Call)
- 14. bis 18. März 2022 (DTdT)

Mit den Darmstädter Tagen der Transformation (DTdT), die im März 2022 zum vierten Mal stattfinden, wird die Diskussion über die sozial-ökologische Transformation und transformative Forschung fortgesetzt. Dabei steht die Rolle von Wissenschaft und Gesellschaft im Kontext von Veränderungsprozessen hin zu einer nachhaltigeren Entwicklung besonders im Fokus.

Wir laden Sie ein, Bewerbungen für spannende Formate einzureichen. Ideen zu Workshops, Konferenzen, Tagungen, Dialogforen, Tischgesprächen, Ausstellungen sowie Abendveranstaltungen sind herzlich willkommen. Wir freuen uns über Einsendungen von unterschiedlichen Akteuren aus Wissenschaft, Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, die mit uns gemeinsam den Dialog gestalten. Sowohl kleine lokale Initiativen als auch transdisziplinäre Forschungsprojekte sind gerne gesehen. Der Call for Conferences 2021 läuft bis zum 17. Oktober 2021.

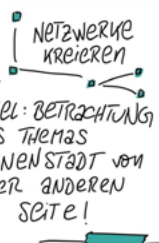
[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
CALL-DTDT22](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/CALL-DTDT22)



BEGRÜßUNG



START EINER VERANSTALTUNGSREIHE!



Frei über KOOPERATIONEN

OFFENES OHR BEI DER POLITIK!

LEERE INNENSTÄDTE BLEIBT DAS JEZT SO?

IMPULSE FÜR DIE BELEBUNG DER INNENSTÄDTE

AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN DER NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG UNSERER ORTSMITTEN



IM ♥ VON DARMSTADT ... DACH WIE IST DIE INNENSTADT?

KEINE ZUKUNFTS ORIENTIERTE ENTWICKLUNG OHNE NACHHALTIGKEIT

WIR BRÄUCHEN KOMMUNEN

WIR BRÄUCHEN WILLEN!

BLDGUNG! ERWOLGUNG! ERREICHBAR SEIN

WERTSCHÖPFUNG FÜR DAS GEMEINWOHL

ARBEITSAFFL. SCHÜTZENSWERTE GÜTER

LASST UNS DIE REISE MITNEHMEN

VISION AUS DER PRAXIS



TRIEBER DER VERÄNDERUNG

DIAGNOSTIK KUMM WÄDEL

Die STADT WIRD LÄNDLICHER, DAS LAND WIRD URBANER!

STRASSEN WERDEN DAS VERBUNDENE ELEMENT!

MICH HAT CORONA IN DEN KIEFER GEBRACHT!

DURCH VIRTUELLES ARBEITEN BIN ICH EIN GEWINNER!

DER DOPPEL EFFEKT! Die LÖSUNG IST DER KRÄFFEN

Die WERNE SIND LEER

ZUR RETTUNG BENÖTIGTEN WIR LEER MUT!

ZUKUNFT INNENSTÄDTE & Ortskerne

BÜNDNIS FÜR DIE INNENSTADT



ZUKUNFT INNENSTADT

- UNSERE ARBEITSGRUPPEN
- HANDEL, GASTRONOMIE UND STÄDTERMARKETING
 - ÖFFENTLICHE RÄUME, INNERSTÄDTISCHE IMMOBILIEN UND URBANE NACHHALTIGKEIT
 - MULTIKULTUR, HANDWERK, SOZIALER ZUSAMMENHAFT UND MOBILITÄT

UNSER ZIEL: INNENSTÄDTE ZUKUNFTSFÄHIG MACHEN!

ZUKUNFT INNENSTADT



WIR SOLLTEN VERWALTUNGEN ÖFFNEN

ENTSTRESSEN DURCH MITHILFE!

UNSER NEUES PROGRAMM

MILIARDEN FÜR DIE STÄRKUNG DER INNENSTADT

DER TRICK IST SCHNELL IN DIE GÄNGE KOMMEN UND NACHHALTIGE LÖSUNGEN SCHAFFEN.

MAN MUSS DIE LEUTE MIT WORKSHOPS ABWELTEN UM SIE MOTIVIEREN

STRATEGIEN VISUALISIEREN

ES BRÄUCHT KÜMMERER!

ERICH

MAN BRÄUCHT EINEN

ORISWERNE BRÄUCHEN DEN MIX!

HOME OFFICE

OFFICE

PUBLIC HOME OFFICE



ANTWORTEN DER VERANSTALTUNGS-TEILNEHMER=INNEN



ICH HABE ES NOCH NIE GEMACHT, DASHALB WIRD ES GUT WERDEN!

[PINA LUKASCH] FREI-RAUM

JA! NEIN! GRAU

75% 25%

STILLSTAND

TREFFPUNKT

LANGWEILE

ERLEBNIS BETON

BEGEGNUNG

VERTRAUEN

LEBENDIG

LEERSTAND

FÜHLEN SIE SICH GEWAPPNET FÜR DIE VERÄNDERUNGEN DIE NOTWENDIG SIND FÜR ZUKUNFTSFÄHIGE INNENSTÄDTE & ORTSKERNE?

UND SO GEHT ES WEITER...



CHRISTOPHER HENKE.DE

Seite 26: Das „Graphic Recording“ von Christopher Henke entstand am 13. Juli 2021 während der Auftaktveranstaltung „Zukunft der Innenstädte und Ortskerne“ im Rahmen des Projekts „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung (s:ne)“. Illustriert sind die Impulse und der Austausch von kommunalen Vertreter*innen, Interessierten und Expert*innen zu den vielfältigen Herausforderungen, vor denen die Innenstädte und Ortskerne durch die gesellschaftlichen und klimatischen Veränderungsprozesse stehen. www.schader-stiftung.de/zukunftinnenstadt



Schader Stiftung

h_da

HOCHSCHULE DARMSTADT
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES



s:ne
SYSTEMINNOVATION FÜR
NACHHALTIGE ENTWICKLUNG



Darmstadt
Rhein Main Neckar

IMPRESSUM

Das Magazin SCHADER-DIALOG erscheint zweimal jährlich.

SCHADER-DIALOG 2/21
Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

HERAUSGEBER
Schader-Stiftung,
v. i. S. d. P.: Alexander Gemeinhardt

AUTOREN UND AUTORINNEN
Michèle Bernhard, Saskia Flegler, Alexander Gemeinhardt, Christopher Hamich, Aylin Klisura, Karen Lehmann, Peter Lonitz, Kirsten Mensch, Anna-Lisa Müller, Laura Pauli, Tobias Robischon, Tatiana Soto Bermudez, Philipp Schulz, Luise Spieker, Georgios Terizakis, Anna-Lena Treitz, Dennis Weis

REDAKTION
Monika Berghäuser, Alexander Gemeinhardt, Peter Lonitz

GESTALTUNG
Büro Schramm für Gestaltung GmbH,
bueroschramm.de

DRUCK
Ph. Reinheimer, Darmstadt

© 2021 Schader-Stiftung, Darmstadt

© der abgebildeten Werke: Christopher Henke, Sascha Kopp, Marc Müller, Aileen Orate, Christoph Rau, Schader-Stiftung

ISSN 2199-5044





SCHADER-STIFTUNG
Goethestraße 2
64285 Darmstadt
schader-stiftung.de